

# ARCHIV-info

Deutsches Museum 

10. Jahrgang 2009 · Heft Nr. 2

## Editorial

Zu den klassischen Kennzahlen wissenschaftlicher Einrichtungen zählt die Einwerbung von Drittmitteln. Für Archive wird ein solches Evaluierungskriterium in der Regel nicht angewandt, da viele von ihnen ihre Hauptaufgabe nicht in der Forschung sehen.

Für das Archiv des Deutschen Museums ist der Forschungsauftrag selbstverständlich, zählt doch das Deutsche Museum zu den wenigen national anerkannten und geförderten Forschungsmuseen. Insofern stellt sich die Frage der Einwerbung von Drittmitteln ganz selbstverständlich.

Im weitesten Sinne sind alle gestifteten und mit einem Zugangswert in die Bücher eingetragenen Bestände auch »Drittmittel«, stellen sie doch häufig einen hohen Wert dar, für deren Beschaffung andere Archive, Bibliotheken und Museen erhebliche Drittmittel zum Ankauf einsetzen. Das Archiv des Deutschen Museums hat in den letzten Jahren Nachlässe, Firmen- oder Fotoarchive von herausragender Bedeutung und damit auch einen hohen Buchwert eingeworben, zwischen 2002 und 2009 allein Stiftungen in Höhe von ca. 3,5 Mill. Euro.

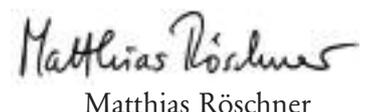
Auch bei den Einwerbungen von Drittmitteln im engeren Sinn war unser Archiv im letzten Jahrzehnt sehr erfolgreich. In mehreren Fällen, so im Zusammenhang mit der Übernahme des Firmenarchivs Dennert & Pape und jüngst beim Nachlass von Abraham Esau, erhielten wir von den Stiftern zusätzliche Mittel für die Ordnung und Verzeichnung der ohnehin schon gestifteten Archivalien, im letzteren Fall wurden sogar darüber hinaus Gelder für eine Forschungsarbeit zu Esau zur Verfügung gestellt. Dank der finanziellen Unterstützung des Freundes- und Förderkreises des Deutschen Museums konnten mehrere Projekte, darunter die Digitalisierung des Bestands »Atomdokumente zwischen 1938 und 1945« realisiert werden. Die Tschira-Stiftung ermöglichte die spektakuläre Er-

werbung des Nachlasses von Konrad Zuse. Große Fördersummen mit zum Teil mehrjähriger Förderung kamen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Leibniz-Gemeinschaft sowie von der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder »KUR«.

Trotz der Erfolge bei den Einwerbungen von Drittmittelprojekten muss eine kritische Hinterfragung dieser Aktivitäten erlaubt sein. Stehen die zahlreichen Aktivitäten beziehungslos nebeneinander und sind sie nur durch die Zufälligkeit der – erfolgreichen – Antragstellung verknüpft? Wir glauben nicht. Nahezu alle drittmittelgeförderten Projekte ordnen sich in zwei langfristige Strategien unserer Archivarbeit ein. Zum einen unterstützen die Fördermittel eine vertiefte und schnelle Erschließung wichtiger oder neu übernommener Bestände, die ohne sie deutlich später und cursorisch verzeichnet worden wären. Auf der anderen Seite fügen sich die Drittmittelprojekte des Archivs ein in die übergreifende Digitalisierungsstrategie des Archivs. Darunter verstehen wir erstens die elektronische Erschließung der Bestände, dann die verstärkte Überführung konventioneller Findmittel in Online-Findbücher, und drittens die Erstellung von Images von Archivalien sowie deren Verknüpfung mit den Online-Findbüchern.

Alle heute laufenden Drittmittelprojekte sind inhaltlich genau an diesen drei Zielvorgaben ausgerichtet. Im Rahmen dieser Projekte können wir prototypisch Werkzeuge entwickeln, die künftig helfen, andere Findmittel und Bestände online zu stellen, um so die wissenschaftliche Forschung zu unterstützen.

  
Wilhelm Füßl

  
Matthias Röschner

# Archivbestände im Deutschen Museum

## Sammlung von Ausstellungstafeln

[In der Rubrik »Archivbestände im Deutschen Museum« stellen wir in jeder Ausgabe von ARCHIV-info einen Teilbestand unseres Archivs vor.]

Eine der zentralen Aufgaben des Deutschen Museums ist die Vermittlung wissenschaftlichen und technischen Wissens. Die ausgestellten Objekte, Modelle und Demonstrationen sind jedoch oftmals ebenso erklärungsbedürftig wie die mit ihnen zusammenhängenden wissenschaftlichen Prinzipien und Entwicklungen. Daher sind gerade hier die zur Wissensvermittlung eingesetzten Medien von grundlegender Bedeutung. Um die Museumsbesucher direkt und unmittelbar zu informieren und »anzusprechen«, haben sich – abgesehen von Führungen durch Museumsmitarbeiter – Ausstellungstafeln bestens bewährt.

Im Archiv des Deutschen Museums ist eine Auswahl von etwa 1.000 historischen Ausstellungstafeln überliefert. Die Geschlossenheit und Vielfalt dieser Sammlung ist in der nationalen und internationalen Museumslandschaft einzigartig. In der Tektonik unseres Archivs ist dieser so genannte »TA-Bestand« eingereiht als ein eigenständiger Teil der Plakatsammlung, die wir in einem früheren Heft vorgestellt haben (vgl. ARCHIV-info 9, 2008, H. 2, S. 3-4).

Eine exakte Rekonstruktion der Bestandsgeschichte ist nur ansatzweise möglich. Nach ihrer Verwendung in den Ausstellungen des Deutschen Museums bzw. nach deren Abbau oder Umgestaltung wurden die Schautafeln zunächst in den Museumsdepots untergebracht. Über die Kriterien der Auswahl können keine Aussagen getroffen werden. Ebenso wenig gibt es Hinweise auf eine systematische Sammlung und Archivierung. Der überwiegende Teil der Schautafeln wurde von der Exponatverwaltung Anfang der 1980er Jahre in den Zuständigkeitsbereich des Archivs übergeben. Vergleichbares Material befindet sich in weitaus geringerem Umfang übrigens auch heute noch in den vom Sammlungsmanagement verwalteten Depots.

Bei der Übernahme der Tafeln in unser Archiv wurden sie fotografisch erfasst und gestempelt, wobei den einzelnen Nummern die Buchstabenkombination »TA« vorangestellt wurde. Die in diesem Zuge entstandenen Schwarz-Weiß-Negative und Kontaktabzüge, die zusammen mit je einer Karteikarte in Schutzhüllen verwahrt werden, dienen

heute als anschaulicher Ersatz für ein (noch) nicht vorhandenes Findmittel. Beim Abgleich der Fotografien mit den vorhandenen Tafeln wird deutlich, dass etwa 350 Objekte – wohl aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes – nach der Fotoaufnahme ausgesondert wurden. Vermerkt ist dies auf den Karteikarten mit einem Stempelaufdruck »Repro ex Inv.-Nr.«.

Eine zeitliche Einordnung der Ausstellungstafeln ist – dies lässt sich schon aus der Bestandsgeschichte erahnen – nicht durchgängig möglich. Anhand der zum Teil vorhandenen Inventarnummern für die Tafeln selbst, die leider nur ausnahmsweise auf die den einzelnen Dokumentations-Fotografien beiliegenden Karteikarten übernommen wurden, lässt sich zumindest das Zugangs- bzw. Fertigungsjahr für diese Objekte ermitteln. Stichproben in der Exponatdatenbank haben ergeben, dass sich der Entstehungszeitraum der Schautafeln mit Inventarnummern von etwa 1910 bis 1945 erstreckt; vereinzelt sind auch Tafeln vorhanden, die in den 1950er und 1960er Jahren entstanden sind.

Hinsichtlich ihrer äußeren Gestaltung spiegeln die Objekte die Vielfalt der Ausstellungen wider, in denen sie eingesetzt waren. Vorhanden sind reine Texttafeln, Diagramme und Schaubilder, meist mit erklärenden Texten, (oftmals kolorierte) Pläne und Zeichnungen, Fotografien mit Bildunterschriften sowie Arbeiten von Kunstmalern. Viele Tafeln bestehen aus reproduzierten oder originalen Abbildungen mit Erläuterungstexten. Pläne, Zeichnungen und Holzschnitte im Original, die für einige Schautafeln Verwendung gefunden hatten, wurden aus dem TA-Bestand herausgenommen und in die entsprechenden Archivbestände eingegliedert. Die Ausstellungstafeln sind auf Pappkarton, Holz- oder Metallplatten aufgezogen. Ihre Größe variiert von etwa 20 x 30 cm bis 150 x 200 cm. Beeindruckend ist die hohe kunsthandwerkliche Qualität vieler Tafeln, die zum größten Teil durch Mitarbeiter in den Museumswerkstätten gestaltet wurden. Besonders springen die Typografie der Schriftmaler, die Arbeiten aus den Malerwerkstätten und die hochwertigen Fotografien ins Auge. Allerdings übernahm das Museum auch Schau- und Lehrtafeln in die Ausstellungen, die ursprünglich von Firmen für Schulen, Ausbildungsstätten und Lehrwerkstätten konzipiert worden waren, und ergänzte sie zum Teil mit zusätzlichen Texten.

Bei dem TA-Bestand handelt es sich um eine Sammlung von Schautafeln ganz unterschiedlichen Inhalts: Vertreten sind unter anderem die Fachgebiete Chemie, Physik, Geodäsie, Nachrichtentechnik, Holz- und Metallbearbeitung, Musikinstrumente, Bergbau, Hüttenwesen, Land- und

Schienenverkehr, Schifffahrt, Luftfahrt sowie Ingenieurbau. Die Palette der Tafeln reicht – um nur wenige Beispiele zu nennen – von einem anschaulich kolorierten »Grafikon zur Theorie der subtraktiven Farbensynthese« (TA 0583) oder technischen Zeichnungen mit Erläuterungen zu den »ersten Unterseeboten mit Maschinen-Antrieb« (TA 0454) über den kolorierten Rekonstruktionsplan von »Priene nach den Ergebnissen der Ausgrabungen der k. Preuss. Museen 1895-1898« (TA 0247) und der beeindruckenden Fotografie »Hochbahnbrücke über den Landwehr-Kanal und die Anhalter Bahn (4 Verkehrswege übereinander)« (TA 0116) bis hin zur aufwändigen Arbeit aus den Malerwerkstätten »Blick in d. kgl. Erzgiesserei Ferdinand von Miller – Formen und Giessen der Bavaria« (TA 0500).

Der TA-Bestand kann für ganz unterschiedliche Forschungszwecke genutzt werden: Primär ist er eine hervorragende Quelle zur Erforschung der Geschichte des Deutschen Museums und seiner Ausstellungen. Die Schautafeln ergänzen die Ausstellungsführer mit ihrem oftmals nur begrenzten Bildmaterial. Auch für objekt- und sammlungsbezogene Forschungen sowie für grafische und typografische Studien bietet der TA-Bestand eine gute Quellenbasis. Auf Grundlage der historischen Schautafeln können schließlich kulturwissenschaftliche Themen ebenso erarbeitet werden wie museologische Studien über die Entwicklung der Wissensvermittlung. Für ihre im Jahr 2008 erschienene literaturwissenschaftliche Dissertation mit museologischen und historischen Schwerpunkten hat sich Andrea Lucas jüngst unter anderem mit dem Bestand der Schautafeln beschäftigt und interessante Ergebnisse vor allem über die inhaltliche Gestaltung der Texte und deren Entwicklung zu Tage gefördert.

Ein für die Museumsgeschichte oder besser für die Person des Museumsgründers interessantes Detail fand sich bei der Durchsicht des Bestands. Eine Schautafel mit einer Größe von etwa 90 x 130 cm (TA 1378), die in der Abteilung Elektrotechnik ausgestellt war, besteht aus einer großformatigen Fotografie mit erläuternden Textteilen. Abgebildet ist eine Personengruppe vor einem Gebäude, darunter befindet sich die Bildunterschrift mit einer Auflistung der fotografierten Männer. Der Titel verrät, dass die Fotografie zur feierlichen »Eröffnung der Kraftübertragung Lauffen – Frankfurt« beim Elektrizitätswerk Lauffen aufgenommen wurde. Gemeint ist das Projekt der Drehstromübertragung von Lauffen am Neckar zum 170 km entfernten Frankfurt am Main anlässlich der Elektrizitätsausstellung im Jahr 1891. Interessant ist an dieser Schautafel, dass auf dem Bild der für dieses Projekt

wichtigste Mann fehlt. Der Untertitel der Tafel liefert die Erklärung: Die Aufnahme machte der leidenschaftliche Fotograf Oskar von Miller selbst.

Matthias Röschner

---

## Neuerwerbungen

### Firmenarchiv Ott

In den letzten 15 Jahren hat sich das Archiv gezielt um Bestände im neu formulierten Schwerpunkt »Rechentechnik und Informatik« bemüht. Zahlreiche Nachlässe von Computerpionieren kamen in der Folge ins Haus, auch viele Firmenschriften und Einzelhandschriften.

Im Sammlungsschwerpunkt konnte 2009 das umfangreiche historische Archiv der Firma »OTT MESSTECHNIK« übernommen werden. Der Bestand ist insofern ein Glücksfall, als es sich ähnlich wie bei der früheren Stiftung des Firmenarchivs »Dennert & Pape« um eine kombinierte Einwerbung von Archivgut und Objekten (viele waren von der Firma schon früher dem Museum überlassen worden und sind in der Abteilung »Informatik« ausgestellt) handelt. Beide Firmen gehörten mit ihrer Produktpalette zudem schon früh zu den national und international führenden Herstellern.

Das »Mathematisch-Mechanische Institut A. Ott« wurde 1873 von Albert Ott gegründet. Schon wenige Jahre später entwickelte er einen Messflügel, der Standards setzte. Zentral war die Herstellung von mathematischen (Planimeter, Pantografen) und hydrometrischen Instrumenten (Pegelschreiber, Messflügel). Heute ist die Firma OTT MESSTECHNIK auf den Gebieten Hydrometrie, Meteorologie und Umwelttechnik bestens bekannt.

Der Bestand setzt sich im Wesentlichen aus drei Schwerpunkten zusammen: Hauptteil ist eine immense Fotosammlung von ca. 5.000 Positiven und 4.400 Glasnegativen aus den 1920er bis 1980er Jahren. Hinzu kommt eine Sammlung an Firmenschriften zu den verkauften Produkten, teilweise in mehreren Sprachen. Ein dritter Komplex sind die technischen Zeichnungen zu einigen Instrumenten, wobei hier schon vor Ort eine Auswahl mit Blick auf historische Pläne und wichtige Entwicklungen erfolgte. Ergänzt wird der Bestand durch eine Serie von Eichprotokollen und einigen Akten mit Projektunterlagen.

Interessant ist, dass die Firma Ott eng mit Forschungsinstituten und Universitäten, so mit Otto Kirschmer vom Forschungsinstitut für Wasserkraft und Wasserbau am Walchensee und später Professor in Dresden und Darmstadt oder mit Alwin Walther, Mathematiker und Computerpionier in Darmstadt, zusammengearbeitet hat. Dadurch erfüllten ihre Entwicklungen immer höchste Anforderungen.

Wie bei ähnlichen Gelegenheiten haben viele Freunde und Förderer geholfen, die Übernahme vorzubereiten und durchzuführen. Unser Dank gilt Herrn Dr.-Ing. Anton Felder, Geschäftsführer der Firma OTT MESSTECHNIK, der sich des historischen Werts der Unterlagen bewusst war und diese auf Dauer für Wissenschaft und Öffentlichkeit erhalten wollte. Viele seiner Mitarbeiter haben uns beim Transport der Unterlagen geholfen – auch hier ein »Vergelt's Gott!«. Ein besonderer Dank geht an Professor Dr. Joachim Fischer, Ernst von Siemens Kunststiftung, selbst ein versierter Kenner mathematischer Instrumente. Er hat den Kontakt hergestellt und mit Rat und Tat geholfen, wo immer er konnte. Professor Fischer hat viel Zeit investiert, um mit uns eine sinnvolle Auswahl aus dem großen Zeichnungsbestand zu treffen.

Wilhelm Füßl

## Nachlass Fritz Brill

Zurzeit übernimmt das Archiv des Deutschen Museums einen ungeheuer spannenden Nachlass. Es handelt sich dabei um die Unterlagen von Fritz Brill (1904-1997).

Der gelernte Kaufmann besuchte die Kunstgewerbeschule in Berlin und schloss sich dort der »Ittenschule« an. In dieser Zeit arbeitete er als Werbegrafiker und brachte sich autodidaktisch das Fotografieren bei. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte er seine Fotos schon 1949 im Kasseler Landesmuseum aus.

Für das Archiv des Deutschen Museums ist Fritz Brill nicht allein als Fotograf interessant. Wichtig geworden sind seine Arbeiten in dem von ihm ca. 1950 eröffneten »Institut für Photoanalyse« in Hofgeismar, Hessen. Ein Vorläufer war sein 1938 gegründetes »Chemisch-Physikalisches Laboratorium für Industriemikroskopie«. Brills Tätigkeitsfeld war die wissenschaftliche Fotografie im Mikrobereich, wo er unsichtbare technische und biologische Vorgänge durch seine Aufnahmen sichtbar machte.

Schnell zeigte sich jedoch, dass die Methode einer seriellen Fotoanalyse nur eingeschränkt tauglich war. Daher setzte Brill bald auf das Medium des Films und die Hochgeschwindigkeitskinematografie. Die für seine Aufträge notwendigen Versuchsaufbauten fertigte er selbst an. In der Folge entstanden erstaunliche Filme für verschiedene Auftraggeber (VW, Oetker, Siemens, Krupp etc.). Berühmt wurden seine Beiträge für die Filme »Seidenraupen« (1951), »Aus eigener Kraft« (1953), »Schöpfung ohne Ende« (1956), »Impulse unserer Zeit« (1959) und »Schach den Motten« (1960/61). Unvergesslich ist die Backszene für einen Film für die Firma Oetker, in der das Kuchen Backen visualisiert wird.

Fritz Brill wurde für seine Foto- und Filmarbeiten vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Bundesfilmpreis 1957 und im Jahr 1960 mit dem Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie.

Brills Werk steht im Übergang zwischen Fotografie und Film. Dies macht ihn für unseren Schwerpunkt »Wissenschaftliche Fotografie« besonders interessant. Inzwischen sind die ersten Kisten aus Hofgeismar mit zahlreichen Filmrollen und Fotos in unserem Archiv eingetroffen. Ein ganz besonderer Aspekt ist, dass sich sein Sohn Dr. Bernhard Brill bereit erklärt hat, sein Wissen über die Filme, ihre Entstehung und die technische Realisierung schriftlich zu fixieren. Dadurch ergibt sich ein völlig neuer Ansatz zur Beurteilung des Werkes seines Vaters. Wir werden auf diesen Bestand sicherlich noch einmal zurückkommen.

Wilhelm Füßl

## Nachlass Esau und Forschungsstiftung

Schon vor einiger Zeit konnte das Archiv einen interessanten und wertvollen Nachlass übernehmen, den des Physikers und Funktechniklers Abraham Esau (1884-1955). Esau, der Physik und Naturwissenschaften studiert hatte und 1908 an der Universität Berlin promoviert worden war, arbeitete seit 1912 als Industriephysiker bei der »Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie«, wo er sich hauptsächlich mit Fragen des Funkempfangs beschäftigte. Im Auftrag der Firma ging er 1913 in die damals deutsche Kolonie Togo, um dort ein Funkverkehrsnetz aufzubauen. Nach seiner Gefangenschaft im 1. Weltkrieg arbeitete er erneut bei Telefunken und machte sich besonders durch die Schaffung eines modernen Überseefunknetzes verdient.

Im Jahr 1925 wechselte er nach Jena in die akademische Laufbahn über, wo er eine ordentliche Professur für Technische Physik bekleidete. Schwerpunkt seiner Forschungen waren kurze drahtlose Wellen. Mit dem von ihm entwickelten »Magnetron« erreichte er Wellenlängen unter zwei Millimeter. Mit seinen Arbeiten avancierte Esau zu einem Pionier der UKW-Nachrichtentechnik und der Funkmesstechnik.

Seit 1933 etablierte sich Esau als einer der führenden und gut vernetzten Wissenschaftler des NS-Regimes. 1939 wurde er Präsident der Physikalisch-technischen Reichsanstalt, von 1937 bis 1942 war er Leiter der Fachsparte Physik im Reichsforschungsrat und von 1943 bis 1945 bekleidete er die Position eines Bevollmächtigten für Hochfrequenzforschung.

Nach dem Krieg war Esau mehrere Jahre in holländischer Gefangenschaft. Erst 1949 wurde er Honorarprofessor in Aachen. Seit 1953 war er Leiter des Instituts für Hochfrequenztechnik in Mülheim/Ruhr. Schon zwei Jahre später verstarb Abraham Esau in Düsseldorf.

Nach dem Tod seiner Tochter Dr. Liselotte Voss-Esau konnte unser Archiv den erhaltenen Restnachlass Esaus aus England nach München überführen. Er enthält wissenschaftliche Arbeiten und zahlreiche Fotos, auch aus seiner Zeit in Afrika. Leider fehlt sein wissenschaftlicher Briefwechsel völlig.

Glücklicherweise gelang es in Zusammenarbeit mit dem damaligen Kurator für Physik, Dr. Christian Sichau, den Nachlass durch Unterlagen aus Jena zu ergänzen, so um ein weiteres Fotoalbum und um eine Chronik seines Instituts; gleichzeitig kamen einige Objekte in die Sammlungen, darunter eine Tafel mit Senderöhren und einer Magnetronsenderöhre.

Danken möchten wir bei dieser Gelegenheit besonders Frau Eleanor Gower, Bath. Sie hat den im Testament von Frau Voss-Esau fixierten Wunsch, das Wissen um ihren Vater zu bewahren, durch die Übergabe des Restnachlasses und durch die Stiftung einer erheblichen Summe für »Zwecke der Archivierung des Nachlasses und für Forschungen zu Abraham Esau und dessen Werk« würdig umgesetzt. Ein herzliches »Danke« auch an Herrn Dr. Georg Haehling von Lanzenauer, Baden-Baden, der die Abwicklung beider Vorgänge vertrauensvoll und wohlwollend begleitet hat.

Wilhelm Füßl

## Briefe von Leo Graetz

Neben der gezielten Recherche nach zentralen Beständen in den definierten Sammlungsschwerpunkten des Archivs gehört die Durchsicht von Antiquariatskatalogen zu den Aufgaben einer strukturierten Sammlungspolitik. Pro Jahr werden im Archiv Hunderte von Katalogen gesichtet, um zufällig auf dem Markt angebotene Originaldokumente aufzuspüren und gegebenenfalls zu erwerben. So wurden im Jahr 2008 beispielsweise rund 104.000 Lose geprüft. Vieles passt per se nicht zu unseren Beständen, anderes ist vom Preisniveau zu hoch, so dass ein Los schon aus Haushaltsgründen nicht für einen Ankauf in Frage kommt.

Umso mehr freut es dann, wenn eine Einzelhandschrift, ein Porträt, ein altes Foto, eine wertvolle Firmenschrift oder ein kompakterer Bestand über ein Auktionshaus oder Antiquariat günstig erworben werden kann. Einer der zahlreichen Antiquariatskataloge führte uns im Jahr 2009 zu einer Serie von Briefen des Physikers Leo Graetz (1856-1941). Von ihm, der mit dem Deutschen Museum eng verbunden und in der Frühzeit am Aufbau der Objektsammlungen und Ausstellungen des Hauses beteiligt war, besitzt das Archiv einen Teilnachlass. Im Handschriftenbestand ist zudem eine Sammlung von Briefen an den Wissenschaftler vorhanden, darunter ein Dutzend Briefe des Nobelpreisträgers Ferdinand Braun (1850-1918). Und im Porträtbestand verwahren wir ein sehr gutes Ölgemälde, das der Münchner Malerfürst Franz von Stuck 1906 von ihm angefertigt hat.

Das jetzt erworbene Konvolut umfasst 90 Briefe von Leo Graetz an seine Braut und Frau Emmy, geb. Heller, aus der Zeit von 1883-1893. Insgesamt sind es fast 400 Seiten. Es sind keine reinen Privatbriefe – im Gegenteil: Graetz berichtet in seinen Briefen von der Habilitation 1883 und von beruflichen Problemen, v.a. von der mühsamen Stellensuche, manchmal von seinen eigenen Arbeiten. So werfen die Briefe einen kennzeichnenden Blick auf die Situation des angehenden Professors.

Das Archiv besitzt eine Reihe weiterer »Brautbriefe«, darunter Schreiben von Otto Lilienthal an seine Verlobte Agnes Fischer und die intensive Korrespondenz des Schulreformers und späteren Münchner Stadtschulrats Georg Kerschensteiner (1854-1932) mit seiner späteren Frau Sophie Müller.

Wilhelm Füßl

## Ergänzung des Firmenarchivs Steinheil

Nachdem erst kürzlich die Neuordnung des Firmenarchivs Steinheil abgeschlossen wurde (vgl. ARCHIV-info 8, 2007, H. 2, S. 4), konnten wir vor einigen Wochen den Bestand um weitere Unterlagen ergänzen.

Schon bei der Verzeichnung war deutlich geworden, dass viele Dokumente, die erst jüngst in der Literatur zitiert worden waren, nicht in dem 1975 übergebenen Firmenarchiv enthalten sind. Daher hatten wir schon vor einigen Jahren mit dem Ur-Urenkel des Firmengründers Carl August von Steinheil, Helmut Franz, Kontakt aufgenommen, um seine Familienunterlagen für uns zu gewinnen. Nach dem Tode von Herrn Franz haben die Erben diesen Bestand gestiftet. Enthalten sind u.a. persönliche Urkunden, Ehrungen und Aufzeichnungen C. A. Steinheils, die Laborbücher des Enkels Rudolf Steinheil, zahlreiche Firmenschriften, vorwiegend zu optischen Geräten, Unterlagen zu Fotogrammetrie sowie Fotos. Sie bilden eine wertvolle und ausgesprochen ideale Ergänzung des vorhandenen Firmenarchivs.

Wilhelm Füßl

---

## Kurz berichtet

### Forschungsanträge erfolgreich

In den letzten Wochen wurden zwei umfangreiche Drittmittelanträge des Archivs bewilligt.

Das erste Vorhaben betrifft ein Kooperationsprojekt von vier Archiven der Leibniz-Gemeinschaft (Deutsches Bergbau-Museum, Bochum; Deutsches Schiffahrtsmuseum, Bremerhaven; Leibniz-Institut für Regionalplanung und Strukturentwicklung, Erkner; Deutsches Museum, München) unter der Federführung unseres Archivs. Bewilligt wurde es im Rahmen des »SAW-Verfahrens 2010«, das die Leibniz-Gemeinschaft ausgeschrieben hatte. Das Projekt läuft bis Ende 2012 und hat eine Fördersumme von knapp einer Million Euro.

Unter dem Titel »Digitalisierung großformatiger Pläne zur Erfassung und Erschließung des Raums«, kurz »DigiPEER«, steht das Vorhaben, aus den beteiligten Archiven insgesamt 20.000 großformatige Pläne und technische Zeichnungen nach einheitlichen Standards zu erschließen, zu digitalisieren

und unter einem gemeinsamen Portal der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wird eine neuartige Form der Präsentation der digitalisierten Großformate im Internet entwickelt. Ziel ist es, die Online-Darstellung mit einer Zoom-Funktion zu versehen, so dass die Nutzer auch in Detailansichten auf gut aufgelöste Bilder zurückgreifen und diese eventuell sogar vermaßen können.

Die zweite Intention des Projekts ist, durch Vorlagen aus Schifffahrt, Raketentechnik, Bergbau sowie Stadt- und Landschaftsplanung neue, unerwartete Zugänge zur modernen Raumforschung zu ermöglichen und damit diese durch vernetzte Archiven zu bereichern.

Das zweite Projekt »Digitalisierung des Nachlasses von Konrad Zuse – Bereitstellung im Internet und inhaltliche Auswertung« bewilligte die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit Mitteln aus der Förderlinie »Kulturelles Erbe«. Die zentralen Projektziele sind die umfassende elektronische Erschließung des im Jahr 2005 übergebenen Nachlasses des Computerpioniers (vgl. ARCHIV-info 7, 2006, H. 1, S. 2), die Digitalisierung seiner wichtigsten Unterlagen, die Einbindung der Erschließungsdaten in »Kalliope«, dem nationalen Nachweissystem für Handschriften, sowie die Bereitstellung der Erfassungsdaten und der digitalisierten Dokumente im Internet. Von zentraler Bedeutung für das Projekt ist, dass rund 1.000 Seiten mit Stenogrammen Zuses transkribiert werden können und diese später parallel mit den Images der Originalarchivalien im Internet einsehbar sind. Damit wird künftig einer der wichtigsten Archivbestände zur Geschichte der Computerentwicklung in Deutschland in großen Teilen online verfügbar sein.

Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und wird von der DFG mit rund 400.000 Euro gefördert.

Auf einer Pressekonferenz in Berlin, natürlich im »Konrad-Zuse-Zentrum« der FU Berlin, wurde das Projekt am 1. Dezember 2009 von den beiden Antragstellern Prof. Raúl Rojas, Fachbereich Mathematik und Informatik der FU Berlin, und Dr. Wilhelm Füßl, Deutsches Museum, gemeinsam mit dem Hausherrn des Instituts, Prof. Peter Deuflhard, und dem Präsidenten der Gesellschaft für Informatik, Prof. Stefan Jähnichen, einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Erste Ergebnisse sollen schon zur Feier des 100. Geburtstags von Konrad Zuse präsentiert werden. Diesen begeht das Deutsche Museum am 18. Juni 2010 mit einem Festakt und einer Sonderausstellung mit Instrumenten und Zeichnungen aus dem Nachlass.

Wilhelm Füßl

## Publikationspreis für Eva A. Mayring

Der Publikationspreis des Deutschen Museums, nach seinem im November 2008 verstorbenen Stifter Dr. Hans Heinrich Moll auch »Mollpreis« genannt, wird herausragenden Publikationen zuerkannt, die im Deutschen Museum entstanden sind. Vergeben wird ein Forschungspreis und ein Bildungspreis.

Die Jury des Mollpreises zeichnete in diesem Jahr eine Veröffentlichung aus, die den einzigartigen Gemäldebestand des Museums erstmals wissenschaftlich erschließt: Für ihre Publikation »Bilder der Technik, Industrie und Wissenschaft« wurde der Bildungspreis für das Jahr 2008 Frau Dr. Eva A. Mayring posthum zuerkannt. Die Autorin spürt, wie es in der Laudatio heißt, »auf sensible Weise dem besonderen Charakter der Gemälde als Auftragskunst nach und ordnet diese sowohl in die Museumsgeschichte als auch in den breiten Kontext der Wissenschafts-, Technik- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts ein.«

Der Bestandskatalog ist gleichsam das wissenschaftliche Vermächtnis unserer Archivkollegin. Sie verstarb am 24. August 2008 nach einer schweren Krankheit. Ihre Nichte nahm den Preis in einer Feierstunde am 10. November im Auftrag der Familie entgegen. Das Preisgeld soll auf Wunsch der Familie für ein geeignetes Projekt des Archivs verwendet werden. Dafür unser herzlicher Dank!

Innerhalb weniger Jahre erhielten damit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs drei wissenschaftliche Auszeichnungen für ihre Forschungsarbeit. Für seine Miller-Biografie wurde unserem Kollegen Dr. Wilhelm Füßl im Jahr 2005 der Forschungspreis des Deutschen Museums zugesprochen, und im Jahr 2006 wurde unsere ehemalige Kollegin Dr. Margrit Prussat für ihre Dissertation von der Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal mit dem Forschungspreis ausgezeichnet.

Einen weiteren Bildungspreis des Deutschen Museums – der Forschungspreis wurde in diesem Jahr nicht verliehen – nahm der Leiter der Bibliothek Dr. Helmut Hilz entgegen für seinen Katalog zur Ausstellung »Theatrum machinarum. Das technische Schaubuch der frühen Neuzeit«. Das Archiv gratuliert recht herzlich.

Matthias Röschner

## Personalnachrichten

### Einstellung

Nach längerer Vakanz konnte zum 1. Mai 2009 die Stelle des Stellvertretenden Archivleiters neu besetzt werden. Mit Dr. Matthias Röschner hat das Archiv einen bestens qualifizierten Kollegen gewonnen, der von seiner Ausbildung her, seinen Kenntnissen und Interessen gut in unser Archivteam passt.

Nach seinem Geschichts- und Lateinstudium wurde Herr Röschner mit der Arbeit »Hospital und Residenz. Kranken- und Armenversorgung in Darmstadt, Wiesbaden und Karlsruhe vom Ende des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts« promoviert. Das Buch erschien in der Reihe »Berichte aus der Geschichtswissenschaft«. Zu dem Thema ist 2007 eine weitere Publikation erschienen. Auch einige archivwissenschaftliche Beiträge u.a. zur Archivpädagogik und von ihm erstellte Findbücher zu verschiedenen Nachlässen sind veröffentlicht.

Nach dem Referendariat im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und an der Archivschule in Marburg arbeitete er bis zu seinem Wechsel nach München als Referent im Staatsarchiv Ludwigsburg. Dort war er u.a. für die Überführung von Findbüchern ins Internet, für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen zuständig.

In seinem neuen Tätigkeitsbereich ist er vor allem für die Benutzerbetreuung, Plansammlung und papierhistorische Sammlung verantwortlich. Gleichzeitig wollen wir natürlich seine Erfahrungen bei den »Online-Findbüchern« nützen. An der Entwicklung des ersten Prototyps arbeitet er bereits gemeinsam mit Herrn Ludwig Schletzbaum. Auch sein erstes eigenständiges Projekt, die Erschließung der Buntpapiersammlung, hat er in den letzten Wochen auf den Weg gebracht.

Wir freuen uns über die Verstärkung und wünschen Herrn Röschner alles Gute.

Wilhelm Füßl

### Nachwuchs

Einen Zuwachs anderer Art gab es in der Familie unserer Kollegin Frau Dipl. Geogr. Katja Sala. Wir gratulieren alle sehr herzlich zur Geburt ihres Sohnes Felix Filip David im März dieses Jahres und wünschen der Familie alles Gute!

Wilhelm Füßl

## Praktikanten

Ein Praktikum im Archiv des Deutschen Museums soll nach unseren Vorstellungen eine abwechslungsreiche, anspruchsvolle Tätigkeit sein. Wir bieten den Praktikanten die Möglichkeit, aus der unmittelbaren Arbeitspraxis heraus erste Erfahrungen und Kenntnisse in der Archivarbeit zu sammeln. Sie erhalten dabei eine Einführung in die Arbeitsweise eines Spezialarchivs für Wissenschafts- und Technikgeschichte und werden mit Grundlagen der archivischen Verzeichnung, Methoden der Konservierung, Aufbau und Struktur verschiedener Bestandsgruppen sowie mit dem EDV-Programm FAUST 6.0 vertraut gemacht. Darüber hinaus wird unter Anleitung des Archivpersonals ein (Teil-) Bestand bearbeitet und verzeichnet.

Im Jahr 2009 waren drei Praktikantinnen und ein Praktikant im Archiv beschäftigt: Für jeweils vier Wochen waren Martin Haberland (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald), Christine Kobler (Universität Passau) und Gesa Wilangowski (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) bei uns, ein zweiwöchiges Praktikum absolvierte die Passauer Schülerin Maria Theresia Wurster. Schwerpunktmäßig arbeiteten sie in den Bereichen der Nachlässe und der Fotosammlung der Forschungsstelle Papiergeschichte.

Das Archiv dankt allen Praktikanten für ihre Mitarbeit.

Matthias Röschner

---

Deutsches Museum 

*Archiv*

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Juni 2010.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: [www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/](http://www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/)

Wir danken den Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die gute Zusammenarbeit und die vielfältige Unterstützung im vergangenen Jahr. Wir wünschen ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen im neuen Jahr alles Gute, Gesundheit und Erfolg!

Die Redaktion

## IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv  
80306 München

Tel. 089/21 79-220, Fax 089/21 79-465

E-Mail: [archiv@deutsches-museum.de](mailto:archiv@deutsches-museum.de)

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.